

[Al-Qur'ān] *Der Koran*. Aus dem Arabischen übertragen von Max Henning. Einleitung und Anmerkungen von Annemarie Schimmel. Stuttgart (1960): Reclam. (Universal-Bibliothek Nr. 4206—10 a—c). 610 S.

HENNINGS Übersetzung gilt als die brauchbarste deutsche Übersetzung des Koran. Wenn sie auch nicht den Anspruch erheben kann, eine kritische, wissenschaftliche Übersetzung zu sein, so gibt es eben doch keine bessere, nachdem PARETS kritische Übersetzung noch nicht vollendet ist. Es muß daher sehr begrüßt werden, daß dieser Text nach so vielen Jahren neugedruckt wurde und durch ergänzende Anmerkungen und einen Sachindex verbessert werden konnte. Jede Interpretation des Koran steht vor sehr schwierigen Problemen. Sie muß einerseits die traditionelle Koraninterpretation der muslimischen Theologen berücksichtigen. Deren Auffassung ist ja diejenige, die in der geschichtlichen Entwicklung des Islam wirksam ist. Auf der anderen Seite muß aber auch gefragt werden: Trifft die muslimische Interpretation, wie sie in den anerkannten Kommentaren niedergelegt ist, zu, und welches ist der ursprüngliche Sinn des koranischen Worts zur Zeit seiner Entstehung? Da die Kommentare in vielen Fällen im Stich lassen und es gewiß ist, daß sie den ursprünglichen Sinn oft nicht mehr erfassen konnten, ist eine Interpretation, die den ursprünglichen Sinn bieten will, noch auf lange Sicht hin undurchführbar. HENNINGS Übersetzung stammt aus einer Zeit, als man sich dieser Schwierigkeiten noch kaum bewußt war. Sie begnügte sich daher naiv mit der Wiedergabe der Auffassung irgendeines Kommentars. Im großen Ganzen ist die Übersetzung in diesem eingeschränkten Rahmen recht brauchbar. Es wäre jedoch unbedingt notwendig gewesen, daß die neu hinzugekommene Einleitung ausdrücklich auf diese Problematik hingewiesen hätte. Ähnlich verhält es sich mit den Anmerkungen im Text, die im allgemeinen der traditionellen muslimischen Auffassung folgen, selbst da, wo solche Auffassungen erst sekundär aus dem unverständlichen Wortlaut herausgelesen worden sind. Das koranische Wort meditiert oft über Dinge oder Ereignisse, die im Text selbst nicht genannt werden, die jedoch Muhammed und seinen Zuhörern situationsgemäß unmittelbar vertraut waren. So sind wir zum Verständnis zunächst auf die Angaben der Tradition angewiesen, die zumeist zu wissen vorgibt, welches Ereignis, welche Person oder welche Sache den Gegenstand der Besprechung darstellt. Hier ist aber größte Vorsicht am Platze und jeder, der mit dem Koran interpretierend umgeht, sei es mit dem Originaltext, sei es mit einer Übersetzung, sollte sich, bevor er irgendwelche Schlüsse zieht, dieser Problematik bewußt sein.

Erlangen

Wolfdietrich Fischer

VERSCHIEDENES

Bibelkalender 1966. Paul Pattloch-Verlag/Aschaffenburg; 26 × 38 cm, DM 8,80.

In prächtigem Farbendruck stellt dieser Kalender allmonatlich eine Tafel mit Buchmalereien des 13. Jahrhunderts, die der Ausgabe A der Haus- und Altarbibel des Pattloch-Verlages entnommen sind, vor Augen. Grundlegende Szenen der Heilsgeschichte beider Testamente werden so in den Alltag des Beschauers eindrucksvoll eingeblendet. Auf der Rückseite abgedruckt, geben Schriftsteller das Thema, einführende Worte und ausgewählte betrachtende Texte den Rahmen des Bildes (Quellenangaben finden sich auf dem Beiblatt). — Möge es dem

schönen Bibelkalender gelingen, Gottes lebendiges und wirkendes Wort dem Leben des Benützers und allen seinen Tagen nahezubringen.

Münster

Josef Schreiner

Mouroux, Jean: *Eine Theologie der Zeit* [Théologie du temps]. Herder/Freiburg 1965. 350 S. (Übers. W. Schierer), DM 36,80.

Wie der Verfasser selber bekennt, hatte er zunächst nicht die Absicht, sich über die Zeit und ihre theologischen Implikationen Gedanken zu machen, sondern er wollte die christliche Tugend der Hoffnung näher untersuchen (5), wie denn auch das Werk schließt mit dem Gebet: „In te Domine speravi, non confundar in aeternum!“ Es spricht aber stets für einen Autor, wenn er sich nicht starr auf eine einmal festgelegte Thematik beschränkt, sondern mit wachem Sinn für die Zeichen der Zeit sein Problem verfolgt. Daß dieser Sinn Jean MOUROUX in hervorragender Weise eignet, weiß der theologisch interessierte deutschsprachige Leser, auch ohne die beiden Hauptwerke (*Sens chrétien de l'homme* und *L'expérience chrétienne*) zu kennen, aus dem schon 1951 erschienenen Bändchen der Reihe „Christ heute“: *Ich glaube an Dich* (Johannesverlag Einsiedeln).

Beim Thema „Hoffnung“ mußte unter diesen Umständen MOUROUX auf die Existenzphilosophie, besonders auf diejenige G. MARCELS verwiesen werden, bei welchem die Hoffnung zu den zentralen Momenten seines Philosophierens gehört. Hoffnung oder sinnlose Verzweiflung sind aber die beiden grundlegenden Verhaltenstypen des in die Zeit „geworfenen“ Menschen. Damit wird Zeit (über BERGSON, über die der phänomenologischen Schule entstammenden Denker, vor allem HEIDEGGER mit seinem *Sein und Zeit* und schließlich von der EINSTEIN'schen Relativitätstheorie her) zum Grundproblem für eine theologische Beschäftigung mit der Hoffnung.

MOUROUX stellt sich dieser Problematik, weil er weiß, daß nur das Hören auf die Zeitproblematik, welche sich im jeweiligen philosophischen Denken spiegelt, den Theologen seiner eigentlichen Aufgabe, die Frohe Botschaft einer je anderen Menschheit zu künden, gerecht werden läßt. Trotzdem ist dieses vom Theologen geforderte Hören auf seine Zeit nicht das einzige und auch nicht das erste. Dieser Rang kommt allein dem Hören auf das Wort Gottes zu. MOUROUX weiß um diese seine Vermittlerrolle als Theologe zwischen Menschlichem und Göttlichem, und darum weiß er auch um diese Pflicht eines doppelten Hörens, wie es sich deutlich ausdrückt in einem Satz aus der Einleitung zu seinem Werk, wo er schreibt: „Offen gesagt, der Mensch von heute hat und kennt keine Zeit, nur in Jesus Christus kann er sie wiederfinden“ (8). Vor dem Hintergrund der Problemstellung unserer Tage ist daher das Zentrum aller weiteren Bemühungen der Gott-Mensch Jesus Christus, der von sich sagen konnte: „Ehe Abraham war, bin ich“, und in welchem somit Zeitlichkeit und Ewigkeit in hypostatischer Union vereinigt sind. (vergl. 17)

In dieser Dialektik zwischen modernen Problemen und den Tatsachen der Offenbarung nähert sich MOUROUX stufenweise in drei Hauptteilen dem Geheimnis der Zeit, ohne damit eine abgeschlossene Systematik der Zeit geben zu wollen. In einem abschließenden Teil kommt die ursprüngliche Thematik wieder zum Durchbruch, heißt er doch: „Die Zeit der Hoffnung im Tode“.

Ebenso solid begründet und dokumentiert wie elegant im Ausdruck präsentieren sich die verschiedenen Teile. Auch die Übersetzung ist flüssig und leicht zu lesen. Leider fehlt ein Verzeichnis der in den Anmerkungen überaus reich zitierten Literatur, und das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis vermag nur sehr